Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **2 (1877)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 4. **Achter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1877.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 114. Das Missale von Müstail, v. C. Kind, — 115. Das Jahr des Klingenthaler Todtentanzes in Klein-Basel, v. Dr. Th. Burkhardt-Biedermann. — 116. Formular einer Indulgenz für Theilnehmer an einem Kreuzzug gegen die Türken, 1481, v. Dr. J. Strickler. — 117. Hauptmann Arnold Winkelried über die Luzerner Truppen, v. Theodor v. Liebenau. — 118. Kleinere Mittheilungen.

114. Das Missale von Müstail.

Müstail heisst heute die St. Peterskirche zu Prada, Pfarrgemeinde Alvaschein (Alvisia), welche zu dem altfränkischen Frauenstifte Wapitines, das während der Regierungszeit Otto I. erstmals urkundlich erscheint, gehörte. Längst ist das Stift verschwunden, längst auch die Kirche, einsam im Walde stehend, nicht mehr im Range einer regelmässig benutzten Cultusstätte. Gleichwohl erhielt sich im Wechsel so vieler Jahrhunderte und ihrer Geschicke das alte Antiphonar und Missale dieser Kirche, und die neuesten Schicksale dieses Codex sind wohl kaum weniger bemerkenswerth, als seine lange Erhaltung. Nur St. Gallen und Einsiedeln besitzen Antiphonare von ebenbürtigem Alter. Dasjenige von Müstail, 28 Blätter mit Neumen ohne Linien, ist in Minuskelschrift ausgeführt, während die Ueberschriften eine Mischung von Capital und Uncialschrift darstellen. Die Rubriken und Initialen sind dabei meist in Roth ausgeführt, stellenweise auch verziert, während andere in Blau gehalten sind. Wenig verschieden hievon in der Schriftart ist dann das Missale auf 51 Blättern, wobei jedoch bei der Ornamentirung der Initialen Abweichungen auftreten. Diese Abweichungen sind jedoch nicht bedeutend genug, um diesen Theil des Codex einem spätern Jahrhundert als dem eilften zuzuweisen, so dass derselbe nur um weniges jünger sein dürfte, als das Antiphonar. Bemerkenswerth ist hiebei allerdings, dass das Antiphonar noch keine der Kirche von Chur besonders angehörige Patrone anführt, während schon im Missale S. Lucius und S. Florinus vorkommen, und zwar neben einer grössern Anzahl alamannischer und burgundischer Patrone, unter welcher als die jüngsten S. Ulrich und S. Adalbert erscheinen.

Die jüngsten Bestandtheile des Codex sind sodann dem 15. Jahrhundert angehörig, wie diess aus der am Schlusse eines Blattes befindlichen Jahrzahl 1476

erhellt. Sie bestehen aus einem Calender mit anniversarischen Einträgen auf 17 Blättern, wobei jedoch der Juni mit den letzten 20 Tagen fehlt; ferner den Sequenzen Notkers 18 Blätter, einem Messcanon und einer marianischen Messe. Die Einträge im Calender laufen von 1467—1524. Das Ganze besteht aus 121 Blättern in Folio, mit Holzdeckeln versehen.

Vor einigen Jahren nun erwarb das Domcapitel zu Chur in der Absicht, allfällige Entfremdung des Codex zu verhüten, denselben um eine ansehnliche Summe von der Kirche Alvaschein. Leider blieb jener Zweck unerreicht, indem es einer untreuen Hand vorbehalten war, des Codex sich zu bemächtigen, ihn als Faustpfand zu benutzen und so dessen weitere Veräusserung anzubahnen. Seither angestellte Nachforschungen haben das bemühende Ergebniss geliefert, dass der Codex über Lausanne nach London und von da nach Amerika gewandert ist, und so — wohl auf Nimmerwiedersehen — dem Vaterlande entzogen bleibt. Glücklicherweise besitzen wir wenigstens eine genaue Beschreibung des Codex, welche der gelehrte Abbé Gremaud in Freiburg auf Veranstaltung eines Antiquars, welcher den Codex bereits aus dritter Hand gekauft hatte, angefertigt hat, und der wir auch die obigen Notizen bestens verdanken.

C. Kind.

---

115. Das Jahr des Klingenthaler Todtentanzes in Klein-Basel.

Es galt bisher als sicher bezeugt, dass der zweite Todtentanz, den Basel besass, und den wir nur noch aus Abbildungen Emanuel Büchels aus den Jahren 1766—1768 kennen, im Jahr 1312 entstanden und also einer der ältesten sei. Nun habe ich vor zwei Jahren in einer bisher unbekannten wiederholten Copie desselben Büchel die zuverlässige Angabe gefunden, dass jene Jahrzahl bei genauerer Untersuchung sich als 1512 herausstellte und eine Uebermalung eines Theils jener Bilder betrifft. *Herr Prof. Rahn*, dem ich diese Entdeckung mittheilte, hat die gefundene Nachricht veröffentlicht in seiner « Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz » S. 654 ff. und dabei die Vermuthung ausgesprochen, es möchte das Jahr 1439, welchem die Tradition die Entstehung des *Grossbasler Todtentanzes* im Dominikanerkloster zuschreibt, sich ursprünglich auf die Klingenthaler Bilderreihe bezogen haben. Diese Vermuthung wird durch Folgendes bestätigt, woraus hervorgeht, dass der Theil des Kreuzganges, an dessen Wänden der Todtentanz gemalt war, im Jahr 1437 gebaut wurde.

Im Klosterarchiv des hiesigen Rathhauses steht ein Jahrzeitenbuch des Klingenthaler Klosters, ohne Jahr, aber nach seinem Inhalt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, mit Nachträgen bis in's 16. Jahrh. (Vgl. *C. Burckhardt* und *Chr. Riggenbach:* die Klosterkirche Klingenthal; Mittheilungen der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel VIII, 1860, S. 9). Dort ist auf den Seiten 133 bis 141 das an das Kloster gefallene Erbe der Klosterschwester Agnes zum Wind aufgezeichnet in folgender Ordnung:

1) Das eigentliche *Vermächtniss* der Agnes zum Wind. Es beträgt 61 Gulden «geltz» (Zins) mit folgenden Bestimmungen:

a) für ihre Jahrzeiten, die ihrer Eltern und mehrerer Schwestern gleichen Geschlechtes, zusammen . . . . . 20 fl.
b) für die Sänger, die ihr «uf unser kilchwichi ein vigil lesen» sollen 1 „
c) für das Kornhaus des Klosters . . . . . 20 „
d) *«item die übringen XX gulden die sint abgelöst und verbuwen an den crützgang, als darnach in der rechnung luter geschriben stat»* 20 „

(Summe 61 fl.)

2) Die sonstige *Hinterlassenschaft* der Agnes zum Wind (die, wie auch sonst, dem Kloster zufiel; der Kürze wegen werden mehrere Puncte hier zusammengezogen und unter gemeinsame Abtheilungen gebracht; dagegen ist die ursprüngliche Reihenfolge beibehalten):

a) «wir hand ouch hinder ir funden in ir laden CC und LXXXII gulden und XII lib. tuot zuosamen in gelt . . . . . 335 Pfd. 16 Sch.
b) 4 verschiedene Posten: 2 Abzahlungen von Kapitalien 230 + 115 Pfd.; Verkauf einer ihr gehörigen Zelle im Kloster 100 fl. = 115 Pfd.; ein Guthaben an das Schaffneramt des Klosters von 58 Pfd. . . . . 518 „ — „
c) «die übrigen LX gulden mag man ordenen war man wil, die LX gulden tuond» . . . . . 69 „ — „
(Dazu die Notiz von derselben Hand):
«item dieselben LX gulden die sint nu an die nüwen badstuben komen.»
d) Ein Guthaben auf das Kornhaus, mit . . . . . 131 Pfd. 2 Sch.
die auf dem Kornhaus blieben;
Erlös aus ihrem verkauften Eigenthum . . . . . 90 „ — „
Drei Jahrzinse . . . . . 36 „ 16 „
14 Vierzel Roggen, damals je auf 1 Pfd. berechnet . 14 „ — „
e) «item so hat uns der suttermeister geben 4 fl. ouch ze stür *an den crützgang;* tuot in gelt . . . . . 5 „ 2 „

Als Summe obiger Einnahmen wird angegeben 1199 Pfd. 6 Sch.
sollte heissen 1199 „ 16 „

Aber da mehrere der aufgeführten Posten, wie angegeben, für Anderes bestimmt wurden:

b) an das Schaffneramt . . . . 58 Pfd.
c) an die Badestube . . . . . 69 „
d) an das Kornhaus . . . . . 131 „ 2 Sch. = 258 „ 2 „

so blieben noch . . . . . 941 Pfd. 14 Sch.

zu sonstiger Verwendung übrig. Diese Summe bezeugt Schwester Clara ze Rin in Empfang genommen zu haben.

Sie fährt fort:

«Item von den IX^{c} lib' und XLI lib' und XIIII β han ich swester clar ze Rin ussgeben als hie nach geschriben stat:

Item des ersten VI^{c} lib' und LXXIX lib' an den crützgang.

Item so han ich aber us geben von ir begrebt, und dz sy beschickt und geordinet hat etc. etc. CC und XLI lib'.

Item dises ist gerechnet in dem ior $\overline{\text{ic}}$ MCCCC und XXXVII ior, als dz swester gredly von friesen geschriben hatt.»

---

3) Daran schliesst sich eine Nachricht, die also lautet:

« Item aber so hatt swester angnes zem wind selig gelassen XL gulden geltz als harnach geschriben stat, und ouch ir meinung wz und geheissen hatt, was man notdurftig wer ze buwen, dz sölt man von ir gült nemen:

Item des ersten latt sy XX gulden uf dem kornhus als vorgeschriben stat, houptguot CCCC gulden.

Item aber XX gulden zuo iren iortziten als hie vor geschriben stat, houptguot ouch CCCC gulden.»

Es müssen damit die unter Nr. 1, c. und d. bezeichneten Summen gemeint sein, von denen nach dortiger Angabe wenigstens eine für den Kreuzgang verwendet wurde.

In dem Buche folgt nun weiter:

4) Der Bericht über den *Rechnungsabschluss* betreffend das sämmtliche Gut der Agnes zum Wind vom Jahr 1437:

« Man soll ouch wissen, dz in dem ior do man zalt M°CCCC°XXXVII ior an dem nechsten zystag vor iubilate do tett swester clar ze Rin ein gantze rechnung von innemen und ussgeben von swester angnes zem wind seligen guot, nach aller rechnung innemens und ussgebens so beleib swester clar ze Rin schuldig XII lib' und XIIII v'nzal roggen. by diser rechnung ist gesin

die von thierstein pryorin
swester gred von Eptingen
swester angnes ze Rin subpryorin
und swester bridly ze Rin
und swester verenen von emerach zuo der zyt schafnerin
und swester gredly von friesen.

Item dis vorgeschriben innemen und ussgeben hab ich gredly von friesen mit miner eignen hand geschrieben.»

Es ist in den angeführten Rechnungen zu unterscheiden zuerst die *partielle Rechnung* Nr. 2, nach welcher, da Einnahme und Ausgabe Posten für Posten angeführt sind, sich ein Ueberschuss von 21 ß 14 Schilling ergeben musste; sodann die *«ganze Rechnung»* Nr. 4, die einen Ueberschuss von 12 Pfd. ergab. Deutlich wird die Verschiedenheit der beiden Rechnungen auch daraus, dass unter Nr. 1 jene 20 fl. Zins (die nach Nr. 3 = 200 fl. Kapital sind) als ausgegeben bezeichnet werden für den Kreuzgang, während sie nicht inbegriffen sind unter der für den Kreuzgang verwendeten Summe der Rechnung Nr. 2, weil es hier deutlich heisst,

diese Ausgabe sei von den 941 Pfd. bestritten worden. Aber von der «ganzen Rechnung» wird nur das Facit, nicht die einzelnen Posten der Ausgabe und der Einnahme genannt. Es steht dies im Widerspruch mit den Worten Nr. 1, d: «als darnach in der rechnung luter geschriben stat». Es scheint, dass wir hier nur eine *Abschrift* und einen Auszug der Rechnung vor uns haben. Auf Lückenhaftigkeit deuten auch Nr. 2, c die Worte hin: «die *übrigen* 60 Gulden»; man weiss nicht, von welcher Hauptsumme sie «übrig» sein sollen, da der Abschreiber sie nicht nennt. Und wenn das Ganze schliesst mit dem Zeugniss, Gredly von Friesen habe dies selbst geschrieben, so trifft das ohne Zweifel für das Original, nicht aber für die uns vorliegende Schrift zu: hier liegt vielmehr dieselbe Hand vor, welche auch andere, ja die meisten Angaben unsres Buches aufgezeichnet hat, und zwar solche aus verschiedenen Zeiten.

Wie gross die ganze Ausgabe für den Kreuzgang gewesen sei, lässt sich somit nicht bestimmen, nur so viel ist klar, dass im Jahr 1437 dafür ausgegeben wurden mindestens:

a) 679 Pfd., vgl. Nr. 2,
b) 460 „ vgl. Nr. 1 d, und Nr. 3

Summa 1139 Pfd.

wobei ich, wie es in der Rechnung Nr. 2 für alle Posten geschieht, den Gulden zu 23 Schilling berechne (1 Pfd. = 20 Schilling = 240 Denarien).

Nun aber schliesst sich in dem Jahrzeitenbuch unmittelbar eine nachträgliche Rechnung derselben Clara ze Rin an. Es heisst nämlich weiter:

«Item aber hatt sy (Agnes zum Wind) gelasen X gulden geltz an dem apt von beinwilr, also gieng bruoder claus buman unser sutermeister selig ab, do wurden mir swester claren ze Rin CC gulden von im und gab ich den brieff dar an dem apt von beinwilr, dofür die CC gulden in der schaffnerin kysten.»

«Item ich han mit den CC gulden gebuwen als harnach geschriben stat:

«Item des ersten *an den andren teil des crützgangs vor dem kor* nach des büchlis inhalt, und die leist an dem crützgang die hand kostet C lib' und XX lib' und XXXIIII ß und 1 δ (also 121 Pfd. 14 Schilling 1 Denar).

«Item so han ich aber usgeben dz *buwhus* ze machen, dz kost XXVIII lib' und VIII ß.

«Item so han ich aber usgeben an die *badstuben* ze machen als die zer sunnen hatt angefangen dz kost XXXIX lib' II ß.

«So han ich aber ussgeben zuo den *zwein örtern uf der siechen dormenter* XXVII lib' IIII δ.

«Item umb *bly* meister sifrid XIX lib' V ß und den knechten II ß.

«Item aber heinrich ziegler umb *ziegel* XLVIII gulden, tuot zuo gelt LV lib' IIII ß.

[Also hier wieder 1 fl. = 23 Schilling].

«Item aber han ich ussgeben an die *sacristyg* CLVIII lib' II ß.

«Summa dz ich us geben han syder swester gredlis von friesen rechnung und ich die II^{c} gulden in genomen han ist dz usgeben CCCC und XLIX lib'

minder III ß nach zweyger rechenbüchly inhalt, und wenn die CC gulden abgezogen werden, noch denn hab ich us geben CCXIX lib' minder III ß me denn ich ingenomen han.»

In der That ergibt die Addition der obigen Posten:

448 Pfd. 17 Schill. 5 Den.
davon ab die 200 fl. à 23 Schill. = 230 « — « — «

bleiben 218 Pfd. 17 Schill. 5 Den.

Diese Rechnung ist, wie sich aus den einleitenden Worten erweist, später gestellt als die frühere. Die beiden «Rechenbüchli», von denen das eine die Ausgaben für den Kreuzgang, das andere wahrscheinlich die übrigen Ausgaben verzeichnete, sind nicht mehr vorhanden. Wohl aber lassen sich durch Vergleichung des *Rechnungsbuches,* das noch existirt und die Jahre 1444—1477 umfasst (s. C. Burckhardt S. 13 ff.) einige der obigen Bauten datiren. Die Badstube und «der Siechen Tormenter» sind dort zum Jahre 1448, jene mit 84 Pfd., dieser (zusammen mit dem «neuen Hus») mit 213 Pfd. von dem Schaffner Hans von Enschenberg unter den Ausgaben angeführt. Die «neue Sacristei» wird zum ersten Mal in der Rechnung der Küsterin vom Jahre 1454/5 erwähnt, wo zahlreiche Ausgaben für Ausschmückung des innern Baues und der Altäre im Chor genannt sind. Doch muss der äussere Bau derselben schon früher geschehen sein, denn im Jahre 1445 heisst es in den Ausgaben der Küsterin: «Ausgabe zu dem *bu* und an die *sackerstyg* in vier jaren: 485 Pfd.», und es müssen damit, theilweise wenigstens, ausserordentliche, ich denke eben Bauausgaben gemeint sein, da die durchschnittliche Ausgabe des Küsteramtes in den folgenden Jahren nur 50—60 Pfd. beträgt. Nach 1455 können diese Bauten nicht fallen, da Clara zu Rin in diesem Jahre starb. Sie war in den Jahren 47, 48, 49, 52 Priorin, und da sie an den Klosterbauten einen besondern Antheil hatte, so wird die Notiz des Rechnungsbuches zum Bau der Badstube um so erklärlicher: dass «min her von basel» (d. h. Bischof Friedrich zu Rin, Bruder der damaligen Priorin Clara ze Rin) ihm an seine Schuld gegenüber dem Convent des Klosters 9 Gulden geschenkt habe.

In welchem Jahre aber «der andere Theil des Kreuzganges vor dem Chor» sei gebaut worden, vermag ich nicht zu bestimmen. Nur das folgt aus dem Obigen:

1) Der *südliche Theil des Kreuzganges,* der *dem Chore* entlang lief, und von dem ein Eingang in die an das Chor angebaute Sacristei führte (s. Burkhardt und Riggenbach, Plan Tf. I), ist später gebaut, als der andere Theil.

2) Der andere Theil des Kreuzganges, also der nördliche und der westliche Flügel des Viereckes, in welchem der Begräbnissplatz der Nonnen war, ist im Jahre 1437 gebaut. Der nördliche Flügel lief an der Innenseite des schon seit der ersten Ansiedlung im Klingenthal stehenden *Dormenterhauses;* der westliche an der Innenseite des *Verbindungsgebäudes* zwischen jenem und der Kirche (jetzt die Kaserne). An den Wandflächen, die man nun, nach Durchbrechung der Mauern durch die Bogen des Kreuzganges, vom Kirchhofe aus sehen konnte, wurde der Todtentanz gemalt. Das mag denn bald nach dem Bau dieses Kreuzganges, vielleicht eben in dem Pestjahre 1439, geschehen sein. Merkwürdig ist es, dass

die Gemälde in dem grossen Klosterbrande 1466, wo nach Wursteisen gerade das Dormitorium besonders litt, dennoch erhalten blieben. Es ist damals wohl nur der obere Stock abgebrannt. Ueber das Verhältniss dieser Bilder zu denen Grossbasels wird vielleicht ein anderes Mal zu reden Gelegenheit sein.

Basel im Juni 1877.

Dr. Th. Burckhardt-Biedermann.

---

116. Formular einer Indulgenz für Theilnehmer an einem Kreuzzug gegen die Türken. 1481.

Forma confessionalis.

Frater Johannes de Cardona, ordinis hospitalis scti Joh(ann)is Jerosolimitani, baiulivus (!) Maioricen(sis), revere(n)dissimi d(omi)ni mag(ist)ri et sacri conventus Rhodi locumtenens ac | commissarius a s(an)c(t)issimo in xpo p(at)re et domino nostro, domino Sixto, divina providentia papa quarto, constitutus vigore l(itte)rarum suarum pro expeditione contra perfidos Thurcos, | christiani no(min)is hostes, in defensionem insule Rhodi et fidei catholice facta et facienda per universum orbem, concessarum ad infrascripta deputatus, dilecto nobis in Christo | . . . . (c. 6^{cm}. Lücke, z. Th. ausgefüllt mit blasser Tinte durch «Fridolino Aebli»), salutem in domino sempiternam. Provenit ex tue devotionis affectu quo romanam ecclesiam revereris ac te huic sancte et | necessarie expeditioni gratum reddis et liberalem, ut petitiones illas presertim que conscientie pacem et anime tue salutem respiciunt, ad exauditionis gratiam admittamus; | hinc est quod nos tuis devotis supplicationibus inclinati qñ in tempore vite tue tibi placuerit, ut aliquem ydoneum et discretum presbiterum secularem vel cuiusvis ordinis | regularem in tuum possis eligere confessorem qui confessione tua diligenter audita pro commissis per te quibusvis criminibus, excessibus et delictis quantumcunque gravibus et | enormibus, etiamsi talia fuerint propter que sedes apostolica sit quovis mo(do) merito consulenda, iniectionis manuum in ep(iscopu)m vel superiorem ac libertatis ecclesiasti- | ce offense seu conspirationis in personam aut statum romani pontificis vel cuiusvis offense inobedientie aut rebellionis sedis eiusdem ac presbitericidii casibus duntaxat | exceptis, in reservatis semel tantum: in aliis vero non reservatis totiens quotiens fuerit oportunum, debitam absolutionem impendere et penitentiam salutarem | iniungere ac omnium peccatorum suorum, de quibus corde contritus et ore confessus fueris: Semel in vita et semel in mortis articulo plenariam remissionem et indulgentiam | omnimodam auctoritate apostolica tibi concedere possit dicta auctoritate, quam per ipsius sedis litteras sufficienti facultate muniti fungimur in hac parte indulgemus. | In quorum fidem has nostras litteras sigilli nostri, quo in talibus utimur, impressione munitas fieri iussimus atque mandavimus. Datum anno dom. M. cccc. lxxxi. |

Forma absolutionis.

Misereatur tui etc. Absolutionem etc. Dñs ñr iesus xps per suam piissimam misericordiam te absolvat, et ego auctoritate eiusdem et beatorum Petri et Pauli

apostolorum | eius, ac sanctissimi domini nostri pape michi commissa et tibi concessa absolvo te ab omni vinculo excommunicationis ac aliis censuris ecclesiasticis, si incidisti, ab omnibus | quoque peccatis tuis, criminibus et excessibus, delictis quantumcunque gravibus et enormibus etiam sedi apostolice reservatis, iuxta apostolici indulti tenorem, dando tibi plena- | riam remissionem omnium peccatorum tuorum et restituo te gremio et unioni sancte matris ecclesie et eiusdem sacramentis, in nomine patris, et filii et spiritus sancti. Amen. |

Pro symoniacis post punctum (ab omni vinculo excommunicationis) addatur:

Et a symonie labe ac censuris quas inde incurristi et dispenso tecum super irregularitatibus incursis abolendo a te omnem inhabilitatis et infamie maculam inde secutam. |

Et nota quod in mortis articulo adiungenda est hec clausula:

Si tamen ab hac egritudine non decesseris, plenariam remissionem et indulgentiam eadem auctoritate in mortis articulo tibi conferendum reservo. |

(L. S.)

Staatsarchiv Zürich: Tschudi, Docum.-Sammlg. T. II.

Das Original ist in durchaus gleicher gothischer (resp. deutscher) Schrift gedruckt und wohl erhalten; auch das Siegel ist noch vorhanden. Die Abkürzungen kommen häufig vor; in obigem Abdruck sind nur einige der characteristischern beibehalten. Interpunction und Orthographie mussten ebenfalls mehr oder weniger verbessert werden.

Dr. J. Strickler.

---

117. Hauptmann Arnold Winkelried über die Luzerner Truppen.

Der letzte berühmte Winkelried war bekanntlich Hauptmann Arnold Winkelried, der vielfach in Liedern besungen wurde. Ohne Zweifel war derselbe ein tüchtiger Soldat, doch nicht frei von soldatischer Ruhmrednerei. Wir verweisen in dieser Beziehung auf ein bisher unbekanntes Actenstück vom Donnerstag vor dem Palmtag 1514, ausgestellt von Josef Meyer, Gerichtsweibel der Stadt Zürich, Namens Junker Hans Effinger's, Schultheissen daselbst. Laut diesem umfangreichen Dokumente erschienen vor dem Gerichte in Zürich Hans Ziegler, Bürger von Zürich, Turss und Peter Glaser von Bern, Rudolf Bucher, Wirth zum Storchen in Zürich, Heini Bucher von Wülflingen, Wolfgang Intaler, Schreiber zu Horgen, Anna Meyer von Rorboss und Rudolf Rahn, Bürger von Zürich, um Zeugniss zu geben, ob Paul Hutmacher von Luzern in Gegenwart des Kämmerling des Herzogs von Meiland im Rothen Haus in Zürich die Herren von Luzern beschimpft habe. Die meisten Zeugen konnten bestimmt versichern, dass sie keine beleidigende Aeusserung von Hutmacher gehört haben. Heini Bucher dagegen deponirte: «es habe sich vergangner zit begeben, dz er hie Zürich by gemeltem Rudolfen Bucher, sinem Bruder, gewesen sye vnd Im geholfen vnd zu tisch gedient hab. Do wurdint die so da essend mit einandern zu red von wegen Aerny Winkelrietz, des

Höptmans in des Hertzogen garden, vnd do seite Pauly Huttmacher, wie derselb Hovptman Winckelriett geredt söllte haben, er wölte funfzig man zu Im nemen vnd fünfhundert Lutzerner mit denselben uss dem land schlachen, vnd daby were der pfaff von Knuttwil, jetz kilchher zu Stanss, der seite zu Paulyn Huttmacher, er sölte söllichs nit von dem Hovptman Winckelriedt reden, vnd ob er dz von Im gehört hette, Daruff antwurte Im Pauly Huttmacher, er hette dz nit selbs von Im gehört, er hette aber xellen, so by Im zarten, die hetten Im dz geseit, dz sy söllichs von dem Hovptman Winckelriet gehört hetten. Daruff redte der pfaff witter zu Paulyn Huttmacher, er sölte für sich sächen vnd eben lugen, was er von sinem gfatter Winckelriett redte, dz es also were; wann er wölte Im dz zu worten bringen, vnd triben vil seltzamer vngeschickter worten mit einandern; vnd nach dem nachtmal als Pauly Huttmacher hinweg vss dem wirtshus gegangen were, seite der pfaff von Knutwil, er wölte dem Pauly Huttmacher gegen sinen herren von Lutzern ein Spil zurüsten vnd Im daselbs ein halsklapf geben, das er nützit geniessen müsde; er habe aber ouch nie gehört, dz Pauly Huttmacher sine Herren von Lutzern gescholten, noch Inen zugeredt habe.» — Mehrere Zeugen gaben gleichen Bericht, aber immer mit der bestimmten Versicherung, dass Hutmacher die Herren von Luzern nie gescholten habe.

Die Drohung des Pfarrers schadete Hutmacher nicht; dieser konnte offenbar den Nachweis für seine Behauptung leisten. Der Pfarrer, Winkelried's «gfatter», war kein anderer, als der berüchtigte Teufelsbeschwörer und Schatzgräber Magister Balthassar Spentzing, später Propst zu Zofingen. Hauptmann Winkelried war übrigens oft übel auf die Luzerner zu sprechen. Schon im Jahre 1510 wurde Schultheiss Bramberg nach Stans gesendet, um «den Winkelried ze rechtfertigen» (Umgeldbuch); 1519—1522 processirte Hauptmann Arnold Winkelried mit Joachim Hasfurter und Anton Gössi von Luzern wegen Spielschulden, die aus der Zeit stammten, wo sie mit einander den «Kaiserzug» gemacht hatten. — Als Winkelried die wegwerfende Bemerkung über die Luzerner Truppen sich erlaubt hatte, stand Luzern allerdings momentan nicht mehr auf der Höhe seines Ruhmes. Ein kurz darnach eingetretenes Ereigniss zeigt diess klar. Forer und Sicher berichten in ihrer St. Galler Chronik unter der Aufschrift: Lächerige blagerung der Stadt Luzern Folgendes: Glich nach der grossen schlacht zu Mayland gieng ain gschray vs in dem gemeinen mann, wie die hovptlüth schuldig wärend an der schlacht so verlohren wass, darumb dan zu Lucern, St. Gallen vnd anderstwo in der Aydtgnoschaft die hoptlüth ihren vill fanglichs angenommen, vnd übel zerzert, doch dödt man wenig, dan keiner wolt schuldig sin. Die puren vmb Lutzern laitend sich für die stadt Lutzern, vnd namend brunnentüchel, kertendtss gegen der stadt, vermaint mengklichss so in der stat Luzern wass, ess wärend recht büchssen, vnd traffend ainen bricht, vnd da die puren abzugend, liessend sy die tüchel ligen, da ward ein gross glächter vnd gspöt daruss. (Mss. B, 154, fol. 86 im Stiftsarchiv St. Gallen.)

Der «gross Winkelried» (Forrer l. l. 89) entging übrigens dem Spotte seiner Zeitgenossen auch nicht. Denn es ist offenbar nur Hauptmann Arnold Winkelried, denn der Basler Dichter Pamphilus Gengenbach in seiner «Gouchmatt» als

Hüter der Geuchmatt aufführt. Die betreffende Stelle in diesem 1517 durch «etlich gschikt Burger einer loblichen stat Basel wider den Eebruch vnd die sund der vnküschheit» aufgeführtem Spiele zeigt uns einen berühmten Krieger, der alle Andringenden vor Frau Venus warnt und zwar mit Hinweis darauf, dass sein «Etter Heyni Winkelried» von Frau Venus so betrogen worden sei, dass er Haus, Hof und Gut verloren habe.

«Ich wolt»,

lässt Gengenbach den Krieger sagen,

«ee mit min swärt drin schlagen
Vnd ouch mit miner Helleparten,
Ir dörften do min nit lang warten,
Tünd ir mich so für schlecht ansehen.
Ich thun es by der warheit jehen
Ich hab mein tag so vyl bestanden
Vnd solt erst werden do zu schanden,
Das wer worlich ein grosse plog,
Wie wol kurtzlich auch eine betrog
Min Etter Heyni Winkelried,
Das er schandtlich von dannen schied,
Acker vnd matten, was er hat,
Das hat sie jm vffgriben glatt,
Huss vnd hoff vnd als sin vych
Das ich hie by der wahrheit gych,
Er bracht nur darvon ein rock mit bletzen,
Darfür dörffen ir mich nit schetzen.
Ich bin min lybs ein küner heldt;
Wann üch min lieby nit gefällt,
So dörffen ir mich nit lang äffen,
Ich wolt euch sunst vfft d'nasen träffen.»

Nun ist nach dem Alpbuche von Trüpensee Heini Winkelried der Bruder des Arnold Winkelried; allein ebendaselbst wird noch ein zweiter Heinrich Winkelried erwähnt, der höchst wahrscheinlich der Sohn des von 1456—1499 urkundenden Rathsherrn und Landschreibers Heinrich Winkelried war, während die Brüder Heinrich und Arnold Winkelried als Söhne des um 1504 verstorbenen Rathsherrn Arnold Winkelried genannt werden. Die Rathsherren Arnold und Heinrich Winkelried waren Brüder, mithin konnte Gengenbach den Heinrich Winkelried mit Recht als Etter des Kriegshelden Arnold Winkelried bezeichnen. In Basel war man damals mit den Verwandtschaftsverhältnissen der Familie Winkelried ohne Zweifel wohl bekannt; denn unter Hauptmann Arnold Winkelried dienten in der Garde des Herzogs von Mailand mehrere Basler und als Arnold Winkelried vom Herzog zum Ritter geschlagen wurde, beeilten sich Bürgermeister und Rath von Basel dem Ritter ihre Glückwünsche darzubringen (Schreiben vom 26. December 1514 im Conceptenbuch in Basel). — Heini Winkelried fiel den 13. September 1515 in der Schlacht zu Marignano (Jahrzeitbuch Stans v. St. Antoni; Businger, Gesch v. Unterwalden II, 468). Es liegt also zwischen Heini's Tod und der Entstehungszeit der Geuchmatt wirklich nur ein kleiner Zeitraum.

Auf den von Gengenbach erwähnten Heini Winkelried scheint sich übrigens

vielleicht auch die Stelle in dem verlornen Spottliede auf die Niederlage der Eidgenossen bei Bicocca zu beziehen, auf die Niclaus Manuel von Bern mit den Worten repliciert:

«Du nennst uns allzyt Heyni
In dinem Lugenlied.»

Denn dass man die Schweizer sammt und sonders «Heini» genannt habe, ist aus den von Kottinger und Gödecke citirten Stellen mir nicht klar geworden; ich möchte vielmehr annehmen, es habe ein Spottlied auf Heini Winkelried existiert, das man nach dem Tode Arnold Winkelrieds bei Bicocca von Neuem gesungen habe, um den berühmten Kriegshelden mit seinem unglücklichen Vetter Heinrich zugleich zu verspotten und beide, zugleich Repräsentanten der schweizerischen Reisläufer, gegenüber den siegesstolzen Landsknechten herunterzusetzen. Denn Manuel protestirt hier gegen die Heruntersetzung der schweizerischen Reisläufer und namentlich ihrer beiden berühmten Hauptleute Albrecht von Stein und Arnold Winkelried:

Hättend ir sy bim Leben
Und in Ir kräften funden,
Ir hättend Inen nit geben
Halb so vil stich und wunden;
Ich hab si dick gesechen,
Die helden unverzagt,
Sie hätten eüer zechen
Mit nassen lumpen gjagt.

Als sicher aber dürfen wir annehmen, dass in dem 1514 von Jakob Ruoff gedichteten Spiele «Etter Heini» keine Anspielung auf «Etter Heini Winkelried» enthalten sei (Vgl. Gödecke: Pamphilus Gengenbach, Hannover 1856, 133 u. 616; Kottinger: J. Ruff Heini uss dem Schwizerland, Quedlinburg und Leipzig 1847; Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft 1855, 12—16), obwohl hier ein Landammann aus den Urkantonen als «Etter» eines Heini erscheint; denn Heini wird hier nicht als ein Lebemann, sondern als ein ernster Charakter geschildert, als ein Mann, der ernstlich an die Rettung des Vaterlandes denkt.

Wenn übrigens Arnold Winkelried über die Luzerner sich wegwerfend äusserte, so rührt das wohl daher, dass die Luzerner ihm nicht an Tollkühnheit gleich kamen; im Felde standen die Luzerner Truppen ehrenvoll da, das zeigen auch die Schlachtberichte von Freunden und Feinden und namentlich die Verlurst-Listen. So fielen z. B. einzig aus der Stadt Luzern in den Tagen als Arnold Winkelried seinen Ruhm begründete, den 6. Juni 1513 bei Navarra 15 Mann, bei Marignano den 14. und 15. September 1515 79 Mann und bei Bicocca 1522 wieder 20 Mann (Schlacht-Jarzyt-Rodel der statt Luzern). Die Truppen waren gut, aber es fehlten damals tüchtige Hauptleute.

Theodor v. Liebenau.

118. Kleinere Mittheilungen.

4) Spätgothische Grabmäler mit dem Bilde des in Verwesung befindlichen Körpers.

Es ist bekannt, dass die spätgothische Bildhauerkunst in ihrer barocken Art und Weise auf Grabmälern mit Zeichen der Verwesung ausgestattete, von Kröten, Schlangen und anderem Ungeziefer benagte Körper darzustellen liebte, sei es, dass auf einer andern Platte dieses Schauerbild sich findet, während die obere das Bildwerk trägt, das den Todten in seiner Kraft oder Rüstung darstellt, oder so, dass nur der Leichnam dargestellt allein da liegt (der ersten Art z. B. in Marburg in Hessen, der zweiten in La Sarraz, worüber vgl. Rahn's Kunstgeschichte, pp. 577—579, bes. p. 573 n. 3, wo eine Aufzählung solcher Monumente).

Interessant ist es nun, dass einer der hervorragendsten *St. Galler* Aebte auch ein solches Denkmal, und zwar mit Doppelplatte, hatte. Es ist der bekannte *Ulrich Rösch*, gestorben 1431. Vadian erzählt in seiner grösseren Chronik der Aebte (ed. Götzinger, Bd. II, p. 386): « Man liess im ain schön erhept grab machen [1]) mit zwaierlai bildnussen, namlich unden hol und darin ain bildnuss aines toten, der mit Rooten und wurmen umgeben was, aber oben uf dem grab sin bildnuss, wie er mit infel, stab und mantel in der kirchen zu hochzeitlichen tagen gewandlet hat. Welichs alles im 1531 jar dannen gebrochen und zerschlagen worden ist. »

M. v. K.

[1]) Die kleinere Chronik hat (noch p. 375): « Welich muster man vormals kainem abt bewären, sonder al mit flachen, gemein grebnussen bedecket hat. »

Redaction: T. Probst, Domkaplan in Solothurn. — Druck u. Expedition v. B. Schwendimann in Solothurn.